

Auszüge aus „Hakuna Matata für Anfänger“

Copyright: Alice Grübel

Leseprobe aus 280 Seiten, Taschenbuch

..... Eines Tages stellte mir Abderrazak beiläufig und erkennbar widerwillig Faki Hamis -.-.- (*) vor. Zwei Männer aus ähnlichen Kulturkreisen mit gleicher Religion und doch prallten spürbar zwei Welten aufeinander. Ihre jeweilige Vorstellung vom Leben, die Auslegung von Werten wie Verantwortung, Familie und Vertrauen drifteten so weit auseinander, dass sie unmöglich kompatibel waren.

Faki Hamis Spitzname lautet „Hakuna“, weil er ein unbeschwerter Typ war. Ihm fiel es leicht, allem Schwierigen und Schweren im Leben das halb volle Glas mit einem gewinnenden Lächeln abzurufen. Um es dann in vollen Zügen auszutrinken, ohne sich Gedanken zu machen, wer es wieder auffüllen würde. Fest stand für ihn nur: ER wird es nicht sein, der sich um das Nachschenken kümmert. (** Name wurde geändert*)

Hamis war demnach der sprichwörtliche „Null-Problemo-Mann“, ganz Hakuna Matata eben. Ein Mensch, dessen unbekümmerte Leichtigkeit mich gleichzeitig faszinierte und erschreckte. Seine Fahrlässigkeit konnte mich auf die Palme bringen. Denn wie Abderrazak lebte ich nach festen Grundsätzen. Vielleicht sogar in Schablonen, aber so bin ich, und das hat sich bislang nicht geändert.

Die Begegnung mit Hamis, alias Hakuna, und was darauf folgte, stellten meine Grundfesten auf den Kopf, um mich zum glücklichen Schluss wieder zu erden. Etwa so wie in einem Zug, durch dessen Gang Du läufst, und plötzlich schubst Dich eine Erschütterung auf einen freien Platz. Und genau der wird dann zu deinem festen Sitzplatz bis zum nächsten Halt.

(K)eine „ba(h)nale“ Begegnung

Hamis Job war die Reinigung der Züge, die ich begleitete. Er war damals Anfang 40, doch sein Erscheinungsbild und seine Ausstrahlung hatte sich sehr viel Jugendliches bewahrt. Das Jungenhafte strahlte er über seine traumhaft schmale Taille mit hüftlangen Rasta-Zöpfen und schneeweißen Zähnen aus, die er mit seinem breiten Grinsen gerne zeigte. Durch alle Poren spross dem stolzen Mann aus Afrika das magische „Hakuna Matata Mantra: No Problem! Niemals! Take it easy!“ So stellt man sich jung gebliebene Bob Marley Fans im fortgeschrittenen Alter vor, wenn sie nach fünf Stunden surfen am Strand von Jamaika anlanden. Es fehlte nur die dicke Qualmgranate zwischen den Lippen. Na ja, eigentlich fehlte die gar nicht, sie war nur zu Hause geblieben, doch das wusste ich damals noch nicht.

„Hamis ist Kenia!“ Mit dieser Metapher könne ich mir sowohl seinen Namen als auch seine Heimat einfach merken, grinste er.

Das Geheimnis

Zwei Tage später brummt wir Frauen mit Shariff nach Fribourg, um endlich die Geburtsurkunde als Schlüssel zum Glück abzugeben. So oft, wie wir schon zwischen Biel, Bern, Fribourg und Mailand in diversen Behörden unterwegs gewesen waren, hätten wir eigentlich die „Goldene Bahnsteigkarte“ oder zumindest den „Überall-Behörden-Pass in Silber“ bekommen müssen. Shariff störte sich nicht am Reisen. Ganz im Gegenteil, in sich ruhend beobachtete er gespannt die Menschen und das Drumherum beim Zug fahren. Ich war nervös, was jedoch an meinen frustrierenden Erfahrungen mit Behörden lag. Während der Zugfahrt zogen Häuser und Landschaften an mir vorbei, die ich nicht beachtete. Mein einziger Gedanke galt dem Wunsch, in Fribourg nicht enttäuscht zu werden. Ich ging ja davon aus, dass Masha die erforderlichen Dokumente dabei hatte. In der Schalterhalle fragten wir uns zu Frau Wenger durch. Masha konnte ohnehin kein französisch, deswegen übernahm ich die Gesprächsführung. Die seit langem abgelaufenen Fristen und Nichterledigungen wogen schwer, das war mir klar. Glücklicherweise war Frau Wenger noch zuständig und sie erinnerte sich an unser ausführliches Telefonat. Unsere Bearbeiterin war freundlich und entgegenkommend, wobei ich bei unserem letzten Gespräch – so meine wage Erinnerung - nicht durchgehend schweizerisch freundlich blieb. Doch daran nahm sie keinen Anstoß. Ja, wir Schweizer halten zusammen. Zumindest so lange und so gut, bis die Vorschriften jeglichen guten Willen torpedieren. Das war der Fall. Sie schaltete in den Behördengang runter und drosselte damit meine Hoffnung auf ein gutes Gelingen. Und wie ich dann selbst entdeckte, zu Recht. Denn was Hamis aus Mailand mitgebracht hatte, war identisch mit dem bedruckten Papier, mit welchem wir schon in der Schweizer Botschaft gescheitert waren. Das zusätzliche Dokument entpuppte sich als handschriftlich korrigierter Registerauszug. Welche Teufel hatten mich daran gehindert, die Pamphlete vorher zu prüfen? Ich weiß es nicht. Die streng prüfenden Augen der Behörde erkannten sofort das Desaster.

Es fehlten Dokumente und Urkunden. Punkt. Mashas Anmeldung in der Schweiz hatte Hamis versäumt oder schlichtweg verpennt. Shariffs Geburtsurkunde lautete immer noch auf den falschen Namen.

Tja, jetzt musste ich es Masha erklären, vom Französischen ins Italienische. Ihre sonst so großen Augen verengten sich zu kleinen Schlitzern, mit denen sie wahrscheinlich plante, all die Schweizer Behördenleute einen Kopf kürzer zu machen. Das konnte sie ja von den stolzen Massai Kriegerern in ihrer Heimat. Kopf ab, Problem gelöst.